Anlage 2: Ziel- und Auftragsentwicklung aus der Kommunalberatung

Die Ergebnisse der Kommunalberatung sind weitreichend und detailliert. In der Auswertung in 4.1.2 wurden die Inhalte bereits komprimiert. Daraus wurden Handlungsziele für die praktische Umsetzung der Kinder- und Jugendförderung abgelesen bzw. entwickelt, jeweils vor Ort (oder übergreifend), nach Alter (oder übergreifend), nach Lebenssituation (oder übergreifend), nach Arbeitsfeld (oder übergreifend). Dies ist einerseits Auftrag der Vereine, Verbände und Jugendhäuser, andererseits Interesse der Kommunen vor Ort. Verantwortlich für die Umsetzung ist der Fachbereich Familie und Jugend des Kreises Unna.

Um in Kapitel 5 die strategischen Ziele oder Leitziele für die Kinder- und Jugendförderung zu benennen, versucht dieses Kapitel eine weitere Zuspitzung der Themen, so dass sich in der Logik des KJFP die Handlungsziele in den Leitzielen wiederfinden und aus ihnen ableiten lassen.

Entwicklung von Leitzielen

Durch alle Kriteriengruppen hindurch, ob Alter, Migration, Gender, o. a. m., lassen sich folgende Themen wiederkehrend festhalten:

- klassische Kinder- und Jugendarbeit
- pädagogikfreie Räume: Freiräume, öffentliche Orte
- Partizipation
- Mobilität
- Migration
- genderreflektierte Kinder- und Jugendarbeit
- armutssensible Kinder- und Jugendarbeit
- Mediennutzung

Diese Themen sind unabhängig zu bewerten von den Orten Bönen, Fröndenberg/Ruhr und Holzwickede, da sie auf alle Kommunen zutreffen. Dennoch gibt es auch Themen, die kommunal als bedeutsam angesehen werden.

- Themen der Kommunen

Klassische Kinder- und Jugendarbeit

Es gibt 7 offene Türen im Zuständigkeitsbereich des Fachbereiches Familie und Jugend. Davon sind vier in freier Trägerschaft, in Fröndenberg/Ruhr drei Einrichtungen und in Holzwickede eine. In Bönen gibt es lediglich die eine Einrichtung in Trägerschaft der öffentlichen Jugendhilfe. Allerdings macht sich die evangelische Jugend in Bönen, vor allem in den Sozialräumen, die nicht unmittelbar zum Einzugsgebiet des Go In zählen, stark. Sie baut sich mit den Jugendtreffs „Stairway to Heaven“ und „First Floor“, geleitet von Ehrenamtlichen, in Lenningsen und Nordböge Standbeine auf. Der Fachbereich Familie und Jugend wird prüfen, ob weitere offene Häuser, die bereits heute wertvolle Kinder- und Jugendarbeit in den Sozialräumen vorhalten, hinzugewonnen werden können.

Die Befragungen der Kommunalberatung bestätigten, dass die Jugendarbeit vor Ort den Kindern und Jugendlichen vertraut ist, die Jugendhäuser wie das Freizeitangebot vor Ort sind den Kindern bekannt. Die Jugendhäuser werden überwiegend von Kindern und Jugendlichen bis zur 8. Klasse besucht. Das Beratungsangebot wird gesucht, angenommen und geschätzt. Partizipation wird gewünscht und in der OKJA gelebt. Die Häuser schaffen Freizeitmöglichkeiten und Bildungsangebote und sind Orte für gelingende Integration.

Anlage 2: Ziel- und Auftragsentwicklung aus der Kommunalberatung

Besucher*innen stammen aus allen Schulformen und aus verschiedenen Nationen, Kulturen und Religionen (siehe auch Evaluationsberichte und Kommunalbericht).

Alles in allem lässt sich sagen, dass die klassische Kinder- und Jugendarbeit ein Erfolgsmodell ist, die Inhalte sind allerdings stetig weiterzuentwickeln.

Im Kinder- und Jugendförderplan wird die finanzielle und personelle Ausstattung der Jugendzentren festgelegt. Über die Priorisierung von Zielen und die entsprechende finanzielle Förderung wird Einfluss genommen auf die Ausrichtung zukünftiger Angebote. Daher sind folgende Fragen zu entscheiden:

- Kreiseigene Häuser:
 - Finanzplanung: Die Refinanzierung durch Landesmittel kann nur einen Teil der Gesamtkosten auffangen
 - Personelle Ausstattung: Stellenanteile festlegen
- Freie Träger:
 - Finanzplanung:
 - Betriebskostenzuschuss oder
 - Personalkostendeckung oder
 - 100% Finanzierung der Einrichtung
 - personelle Ausstattung: Stellenanteile festlegen
 - die Refinanzierung durch Landesmittel nur einen Teil der Gesamtkosten auffangen.
- Dynamisierung der beschlossenen Finanzierung:
 - Inflationsausgleich
 - Ausgleich von Lohnkostensteigerungen

In Teil I, Kapitel 6 sowie Teil II wird hierzu ausführlich Stellung bezogen. An dieser Stelle werden der Fortbestand der OKJA sowie die angemessene Ausstattung finanzieller und räumlicher Art aus den Bedarfsnennungen der Kommunalberatung abgeleitet und postuliert.

Pädagogikfreie Räume: Freiräume, öffentliche Orte

Mit zunehmendem Alter entfernen sich Kinder mehr und mehr aus dem Umfeld der Eltern und werden selbständiger. Im Nahbereich erobern sie sich Spielplätze, die ihrem Alter entsprechen, je älter, umso mehr unbegleitet durch Betreuungspersonen. Ab dem ersten Schuljahr erreichen die Kinder die Treffpunkte, ab einem gewissen Alter möchten die Jugendlichen mehr und mehr unabhängig von den Eltern und den Pädagogen werden. Der Wunsch nach Jugendcafés wird laut, in denen Pädagogen zwar Ansprechpartner bei auftretenden Problemen werden, aber nicht Programm und Inhalte steuern, sondern im Hintergrund bleiben und nur hinzukommen, wenn sie gerufen/gebeten werden (siehe auch 4.2.3). Dies könnte fälschlich so gedeutet werden, Personal in den offenen Türen abbauen zu können. Jedoch ist dies ein hinzukommendes neues Arbeitsfeld neben den bereits bestehenden, also zusätzlich zu versorgen. Außerdem signalisierten die Jugendlichen, dass sie sich bei Bedarf Ansprechpersonen im Hintergrund wünschen.

Im öffentlichen Raum erleben die jüngeren Jugendlichen bereits Verbote, z. B. den Pausenhof nach der Schule nicht nutzen zu dürfen oder abgesperrte Bolzplätze. Jugendliche sehen sich verdrängt und unerwünscht. Sie suchen sich offene oder versteckte Plätze, die häufig verdreckt sind, mit Graffiti „verziert“ werden oder an denen z. B. Wartehäuschen beschädigt werden.

Anlage 2: Ziel- und Auftragsentwicklung aus der Kommunalberatung

In den Treffpunkten des Kreises gibt es z. T. nur geringe Anteile/Ressourcen für aufsuchende Tätigkeiten. Diese reichen nicht aus, um im nötigen Umfang die informellen Treffpunkte aufzusuchen.

Auch hier leitet sich der entsprechende Bedarf ab. Im Kinder- und Jugendförderplan wird daher die personelle Ausstattung für aufsuchende, mobile Arbeit festgelegt (siehe Kapitel 5.3 und 6). Diese ist an die Kinder- und Jugendbüros der Treffpunkte angegliedert. Auch bei den freien Trägern können Stellenanteile verortet werden, da für die Dörfer der Kommunen mobile Arbeit wertvoll ist.

Partizipation

Der Wunsch nach einem informellen Jugendcafé, das nicht durch Pädagogen gesteuert wird, ist mehrfach im Partizipationsprozess zum Kinder- und Jugendförderplan 2021-25 benannt worden. Insofern führen Partizipationsprozesse zu Informationen und Ergebnissen, die ohne sie nicht bekannt würden. Die Jugendlichen nehmen nicht nur teil, wenn sie aufgefordert werden, sie fordern selbst Partizipation ein. Die Umsetzung ihrer Wünsche und Bedarfe wird zeitnah erwartet. Verwaltungsabläufe werden als zu lang empfunden. Partizipation fordert ein, ernst genommen zu werden. Jugendliche werden zu einem Gegenüber. Partizipation findet niederschwellig statt und ist interessengeleitet. Echte Partizipation ist eine Herausforderung an versäulte Strukturen, wie sie in Verwaltungen herrschen.

Ein Ziel liegt also in der Stärkung der Partizipation und damit in der Demokratieförderung. Der Anknüpfungspunkt ist hier die aufsuchende Arbeit. Dazu mehr in Kapitel 5.3.

Mobilität

Die Anbindung im ÖPNV der kleineren Orte an die Stadtbereiche von Bönen, Fröndenberg/Ruhr und Holzwickede wird durchweg als problematisch benannt. Dies betrifft verstärkt Randzeiten. Selbst wenn eine Anbindung am Tag gelingt, wird es in den Abendstunden kompliziert. Mobilität wird gesichert durch das Fahrrad, motorisierte Zweiräder oder das „Elterntaxi“. Dies schränkt die Autonomie der Kinder und mehr noch der Jugendlichen unnötig ein. Nur mit zusätzlichen Ressourcen ist also die Mobilität zu sichern. Bei Kindern und Jugendlichen ist es auch ein wirtschaftlicher Faktor, mobil zu sein. Mobilität bzw. mangelnde Mobilität schafft Ungleichheiten. Ein an den Kindern und Jugendlichen ausgerichteter ÖPNV stellt eine ihrer Hauptforderungen an den Kinder- und Jugendförderplan dar. Da diese Forderung nicht im Rahmen der Kinder- und Jugendförderung erfüllt werden kann, muss dieses Anliegen fachbereichsübergreifend in der Verwaltung thematisiert werden, hier wären dann wiederum Kinder und Jugendliche zu beteiligen. Unerheblich von Seiten der Kinder- und Jugendförderung ist in diesem Zusammenhang, in wie weit eine entsprechende Forderung im ÖPNV wirtschaftlich darzustellen ist. Hier sind alles in allem im Rahmen des KJFP kreative Lösungen, z.B. mobile Angebote oder ein Shuttlebus, gefragt und angedacht. Der Bedarf führt direkt zur Zielsetzung in Kap. 5.4.

Migration

In den Jugendhäusern bildet sich im Publikum aktuelle Migration, meist in Person von Geflüchteten oder ein Migrationshintergrund in zweiter oder dritter Generation ab. Im Bereich der hauptberuflichen Pädagogen bildet sich Migration nur wenig ab. Diese Diskrepanz wird deutlich. Sensibilisierte Fachkräfte sind vonnöten, evtl. mit gleichem kulturellem Hintergrund. Integration läuft über Kennen und Verstehen sowie über soziale Kontakte. Bereitschaft zu

Anlage 2: Ziel- und Auftragsentwicklung aus der Kommunalberatung

haben, sich zu integrieren oder integrieren zu helfen, dazu braucht es begleitende Angebote. Sich integriert zu fühlen, bedeutet beteiligt zu sein, an Freundschaften, Bildung, Entscheidungsfindung, nicht diskriminiert zu werden und vieles mehr. Dazu werden Angebote entwickelt, die die Identitätsbildung und den Integrationsprozess fördern. In der COVID-19-Pandemie wurde deutlich, dass Kinder von Migranten, die nicht der deutschen Sprache mächtig sind und die noch dazu keinen hohen Bildungsstand haben, in der Beschulung zu Hause deutlich benachteiligt waren. Hier spielte auch der wirtschaftliche Zugang zu Ressourcen wie Computerausstattung oder Nachhilfe eine Rolle.

Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung in NRW liegt bei 30%. Die Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind eine Zielgruppe der Kinder- und Jugendförderung in dem Sinne, eine bessere Teilhabe und Integration zu erreichen.

Auch hierzu sind Anstrengungen nötig und geplant, die sich im strategischen Ziel Kapitel 5.5 abbilden.

Genderreflektierte Kinder- und Jugendarbeit

Mädchen sind gezielt zu fördern, z. B. im Selbstbewusstsein. In der Beteiligung sind sie konkret anzusprechen, bei der Verteilung von Angeboten gerecht zu bedenken. Hierin spiegelt sich die bereits klassisch gewordene Mädchenarbeit.

Der Fokus auf Jungenarbeit muss modifiziert werden. Er war noch nie das begleitende Pendant als Anhängsel der Mädchenarbeit, um Jungen umzuerziehen. Er hatte einen ebenso spezifischen Ansatz der Selbstfindung in einer komplizierten Lebenswelt mit einem sich verändernden gesellschaftlichen Blick auf männliche und weibliche Rollenverteilung. Die Pädagogik ist weiblich, dafür gibt es vielfältige Gründe. Erziehung in der Familie bleibt auch heute noch überwiegend weiblich. Doch: Für Jungen braucht es männliche Bezugspersonen. Und: Jungen sind Bildungsverlierer. 20 % der Jungen schaffen keinen Schulabschluss und den Übergang ins Berufsleben nicht. Deswegen müssen sie konkret Begleitung und Unterstützung angeboten bekommen (siehe auch „Jugend 2019 - 18.Shell Jugendstudie: Eine Generation meldet sich zu Wort“; Hertie School, Albert/Hurrelmann/Quenzel; Beltz-Verlag, Weinheim 2019 oder Empirische Bildungsforschung-BMBF.de; Geschlechterunterschiede bei Bildungsverhalten und Bildungserfolg (Verbundvorhaben), Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung; Eberhard Karls Universität Tübingen-Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät). Benötigt werden gesonderte Jungenangebote. Ein wesentliches Thema ist der Umgang mit Aggressionen.

Mit der Anerkennung eines diversen Geschlechts stellen sich nicht nur in der Kinder- und Jugendarbeit noch einmal besondere Herausforderungen. Die Entwicklung sprengt den Rahmen von hetero-, homo- und bisexuell noch einmal auf, was in einer heteronormativen Welt schon als Herausforderung an die Gesellschaft galt. Das dritte Geschlecht definiert einen neuen Rahmen, der zur patriarchalen Welt nicht passt. Die Herausforderungen lassen sich im Expertenbericht zu LGBTTIQ* der Kommunalberatung deutlich formuliert nachlesen. Eine Forderung, die sich hieraus ableitet, und die im Expertenbericht fokussiert wird, ist folgende: Enttabuisierung und Sensibilisierung aller Kinder und Jugendlichen, gesondert und ergänzend: Fortbildung und Sensibilisierung aller, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, beruflich und ehrenamtlich. Gefordert werden geschützte Rahmen und Events. Aufweichen der heterosexuellen Norm und LGBTTIQ* als selbstverständliche alternative Lebensentwürfe sind Ziel. Hier zeichnet sich ein neuer, wichtiger Teil genderspezifischer Arbeit ab, der seinen Niederschlag in der Arbeit vor Ort finden wird. Hierzu siehe Kapitel 5.6.

Anlage 2: Ziel- und Auftragsentwicklung aus der Kommunalberatung

Armutssensible Kinder- und Jugendarbeit

In der Kommunalberatung hat sich sehr deutlich herauskristallisiert, dass der Zugang zu Ressourcen bereits im Kindesalter spürbar wird, und zwar für die betroffenen Kinder selbst. Sinnfälliges Beispiel: Der Zugang zur Ressource „Garten-Trampolin“. Finanzielle Ressourcen und Herkunft sind für den Bildungserfolg wesentlich (vgl. Prof. em K. Klemm, Universität Duisburg-Essen; „Soziale Herkunft und Bildung im Spiegel neuerer Studien“ in „Soziale Herkunft und Bildungserfolg“; Schriftenreihe des Netzwerk Bildung, Friedrich-Ebert-Stiftung 2016). Gerade in der Beschulung zu Hause während der COVID-19-Pandemie wurde deutlich, dass nicht jede Familie über einen Computer pro Kind, das adäquate W-LAN oder gar einen Drucker verfügt. Dies betrifft ebenfalls häufig Familien mit Migrationshintergrund. In der Kinder- und Jugendarbeit zeigt sich das in der Teilnahme an kostenpflichtigen Angeboten. Selbst wenn über Bildungs- und Teilhabe Kosten finanziert werden, muss eine Familie durch Antrag verdeutlichen, dass sie arm ist. Freizeiten werden nur alle zwei Jahre finanziert und an der Markenkleidung trennt sich nach wie vor arm von reich. Der Nachteilsausgleich, wo möglich, zeigt eben auch den Nachteil. Hier gibt es gesellschaftlichen Nachholbedarf. Dies wird in der Kinder- und Jugendförderung u.a. bei der Erhebung von Teilnahmebeiträgen berücksichtigt werden. Ebenso braucht es insgesamt in diesem Fall in Bönen, Fröndenberg/Ruhr und Holzwickede die Diskussion, ob und was die Dinge kosten dürfen, die der eigenen Steuerung der Kommunen und des Jugendamts des Kreises unterliegen und für Kinder und Jugendliche von Bedeutung sind. Daraus leitet sich das strategische Ziel in Kapitel 5.2 ab.

Mediennutzung

Kinder und Jugendliche haben aus der Sicht von Erwachsenen einen exzessiven Medienkonsum. Für „digital natives“ stellt sich das völlig anders dar. Veränderte Sichtweisen bei Eltern und Pädagogen auf das Phänomen sind wichtig, um an den richtigen Stellen die Medienbildung anzusetzen. Diese wiederum ist nötig, um der fehlenden Erfahrung und dem mangelnden Gefahrenbewusstsein entgegenzuwirken. Missbräuchliches Verhalten, Suchtverhalten, ist vorhanden und eine Gefahr, aber Resilienzförderung ist nicht nur eine Aufgabe der Medienerziehung. In den Jugendzentren ist das gemeinsame Nutzen der Medien Voraussetzung für die Kommunikation darüber und die Medienbildung allgemein. In der COVID-19-Pandemie wurde nicht nur in der Kinder- und Jugendarbeit das Internet, das Smartphone, insbesondere die sozialen Medien zur Basis der Kommunikation. Schulen haben die Affinität der Kinder und Jugendlichen (aus)genutzt, um Online-Unterricht und Hausbeschulung zu ermöglichen. Sie haben damit für einen Quantensprung bei den Fähigkeiten vor allem der Erwachsenen gesorgt, diese Medien zu verstehen und zu nutzen. Bildung, gerade in diesem Sektor, ist zweigleisig. Präventionsarbeit wurde dabei zum Teil vergessen, sie hat in der Mediennutzung und -bildung jedoch einen hohen Stellenwert. An dieser Stelle sei auf die Querverbindung zu den Themen Armutssensibilität und Migration verwiesen. Dies führt zum strategischen Ziel, das in 5.1 vorgestellt wird.

Themen der Kommunen

Hier siehe auch die Ausführungen in 4.2 zu den Eventveranstaltungen „Laber nicht- komm zur Sache!“

Eine Auftragsentwicklung muss vor Ort geschehen, z. B. in den Sozialausschüssen. Auf das Zusammenwirken der Akteure soll geachtet werden. Die Mitwirkung der Akteure aus

Anlage 2: Ziel- und Auftragsentwicklung aus der Kommunalberatung

Vereinen und Verbänden ist ebenso wichtig wie die Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Nach Festlegung der Ziele und Beschluss sollte ein Augenmerk auf zeitnahe Umsetzung liegen, da Beteiligung nur da als gelungen empfunden wird, wo die Ergebnisse unmittelbar spürbar werden.